

TOP 3.4.4 Veranstaltung Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit und PädagogInnenbildung. Zugang – Curricula – Praxis

AK, BIZ, 9. und 10. März 2016 (ca 170 TeilnehmerInnen)

Dies ist die dritte 2tägige Konferenz im AK BIZ zum Thema Sprachen, nach „Baustelle Mehrsprachigkeit“ im Jänner 2013 und „Deutsch über alles?“ im November 2010. Hier lag der Schwerpunkt auf Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Deutsch-Prüfungen als Voraussetzung für Familiennachzug und Aufenthalt, 2013 bei den Herausforderungen für zB Ämter, Behörden, Unternehmen in einer mehrsprachigen Gesellschaft. Dieses Mal wurde explizit auf die PädagogInnen-Ausbildung (von KindergartenpädagogInnen über VolksschullehrerInnen bis zu SprachlehrerInnen in der Erwachsenenbildung) eingegangen, dazu wurde eine Analyse der Lehrpläne beauftragt („Inwieweit ist Mehrsprachigkeit in den diversen Lehrplänen ein Thema?“), die am 9. März erstmals vorgestellt wurde:

1. „Mehrsprachigkeit wird zunehmend sichtbar“: auch in Begriffen wie Heterogenität, Diversität, Kultur, Interkulturalität und Integration. Explizit thematisiert wird in allen Curricula die Hinführung zu einem sprachlichen Standard (va im Deutschen).
2. Mehrsprachigkeit wird als Voraussetzung bei den SchülerInnen und Kindergartenkindern angenommen, die lebensweltliche Mehrsprachigkeit der PädagogInnen wird aber kaum thematisiert.
3. „Europäische Dimensionen“ - alle Curricula für Primar- und Sekundarstufe haben sich der Förderung von Auslandsaufenthalten für ihre Studierenden verschrieben.
4. „Muttersprachlicher Unterricht“ ist in den Curricula der Schulausbildung nur wenig verankert (besser ist es bei der KindergärtnerInnen-Ausbildung).

In den Workshops wurden Good Practice-Modelle aus der Volksschule (ua das schwedische Modell zur Integration von Flüchtlingskindern), aus der berufsbildenden höheren Schule (BHS) („Potentialklassen“ an den Schulen des BFI Wien) und der Erwachsenenbildung diskutiert. Das Podium thematisierte die „Sprachliche Diskriminierung in Aufnahmeverfahren“.

AK Präsident Rudi Kaske fordert in seiner Eröffnung, dass die wichtigsten MigrantInnensprachen in den Schulen verstärkt als zweite Fremdsprache unterrichtet werden sollen. Mehrsprachigkeit eröffne Chancen im Beruf. Immerhin werde es von der Wirtschaft gerne genutzt, dass ihre Beschäftigten mit Migrationshintergrund im Schnitt drei Sprachen sprechen.

Ein Viertel aller Kinder in den Pflichtschulen spricht neben Deutsch noch andere Sprachen im Alltag – in Wien ist es sogar die Hälfte. Gleichzeitig sagen zwei Drittel der Wiener Beschäftigten mit Migrationshintergrund, sie würden ihre Sprachkenntnisse auch beruflich einsetzen. „Das müssen die Unternehmen als Zusatzqualifikation anerkennen und honorieren“, sagt Kaske. In den Kindergärten und in den Schulen könnten die Voraussetzungen für die bessere berufliche Verwertung der Sprachkenntnisse geschaffen werden.

„Wir müssen die Mehrsprachigkeit in den Schulen als Chance nutzen“, sagt Kaske. Ein guter Ansatz sei der Muttersprachliche Unterricht, an dem derzeit rd 34.000 SchülerInnen teilnehmen. Zusätzlich sollten die wichtigsten Sprachen der MigrantInnen als zweite lebende Fremdsprache unterrichtet werden. Für alle diese Sprachen müsste es auch eine Lehramtsausbildung geben. Die gibt es etwa für Kroatisch und für Serbisch, aber nicht für Türkisch und Chinesisch.

Die AK selbst fördert zB das Projekt „Perfektioniere deine Muttersprache“, es geht hier primär um Lesen und Schreiben, also um den Schriftspracherwerb bei Erwachsenen in ihrer Erstsprache.

Auffällig waren die folgenden Punkte bei der Podiumsdiskussion:

1. Für die Ausbildung an der Bundesanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKIP) zählen Kenntnisse in anderen Sprachen nicht, allein das Deutsch-Niveau ist und bleibt entscheidend. Darüber hinaus wird überlegt, die sprachlichen Anforderungen bei Kindergarten-AssistentInnen (früher „Kindergarten-HelferInnen“ genannt) hinaufzuschrauben.
2. Bei der LehrerInnen-Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen (PH) soll es einen vereinheitlichten Aufnahmetest in Deutsch geben. Eine Aufnahme unter dem vorausgesetzten Sprach-Beherrschungs-Niveau mit der Möglichkeit, im Laufe der Ausbildung das Deutsch zu perfektionieren, ist wenn überhaupt in Analogie zu Sonderbestimmungen denkbar.
3. Das türkische Bildungsministerium weist auf seiner Website darauf hin, dass in Österreich zwar das Niveau B2 für die Zulassung als ordentlicher Hörer an einer Universität ausreicht, die Prüfungen im Rahmen der Studieneingangs- und Orientierungsphase (STEOP) jedoch bereits akademisches Sprachniveau verlangen – das Risiko ist daher groß, nach kurzer Zeit wieder aus dem Studium ausgeschlossen zu werden (der Studienplatz in der Türkei ist dann auch weg).

Die paradoxe Entwicklung in Österreich scheint zu sein, dass bei steigender Zuwanderung die anderen Sprachen, die in Österreich als Erstsprachen gesprochen werden, im Bereich staatlicher Ausbildungseinrichtungen nicht unbedingt ein Plus sind. Die Anforderungen an die Beherrschung der deutschen Sprache bleiben gleichzeitig hoch oder steigen sogar an. Dies macht es für all jene, die Deutsch nicht als Erstsprache sprechen, schwerer, den sozialen Aufstieg über Bildung zu machen.

Diese Kooperationsveranstaltung von AK Wien, Netzwerk Sprachenrechte, Pädagogischen Hochschulen Wien, Stadtschulrat Wien, Universität Wien und VHS Wien sollte einen weiteren Beitrag dazu leisten, für die Bedeutung von Mehrsprachigkeit in der österreichischen Gesellschaft und Pädagogik zu sensibilisieren.